

MAX BROOKS
Zombieparade



GOLDMANN
Lesen erleben

Buch

Die Toten sind unter uns. Zombies, Ghule – ganz gleich, mit welchem Etikett man sie versieht –, diese Somnambulen sind die größte Bedrohung für die Menschheit, abgesehen von der Menschheit selbst. Doch es wäre unzutreffend, sie Raubtiere und uns selbst Beute zu nennen. Sie sind eine Seuche, und die menschliche Rasse ist ihr Wirt ...

(aus »Der Zombie Survival Guide«)

Seit Jahrhunderten kämpfen die Menschen nun schon gegen die Zombies, diese Seuche, die die Menschheit an den Rand der Auslöschung getrieben hat. Ein Kampf, der von den Vampiren bislang unbeteiligt bis amüsiert beobachtet wurde. Doch langsam schwant den Geschöpfen der Nacht, dass sie sich werden einmischen müssen, wenn sie nicht riskieren wollen, dass mit den Menschen auch die eigene Existenzgrundlage vom Erdboden verschwindet ... In der titelgebenden Geschichte »Zombieparade« und drei weiteren Episoden entführt Max Brooks seine Leser erneut in die Welt alles Untoten und demonstriert eindrücklich, dass nur diejenigen die Zombiekalypse überleben werden, die ihren Feind genau kennen – und kämpfen, kämpfen, kämpfen ...

Autor

Max Brooks, geboren 1972, ist der Sohn von Mel Brooks und Anne Bancroft. Er lebt als erfolgreicher Comedy-Autor in Los Angeles, ist nach eigenem Bekunden aber stets bereit, von heute auf morgen an einen abgelegenen Ort zu ziehen, der leichter zu verteidigen ist.

Von Max Brooks außerdem bei Goldmann lieferbar:

Der Zombie Survival Guide.

Überleben unter Untoten (45809 und 47423)

Operation Zombie.

Wer länger lebt, ist später tot (46539 und 47424)

Max Brooks

Zombieparade

Deutsch
von Joachim Körber

GOLDMANN

Die Originalausgabe erschien 2012
unter dem Titel »Closure, Limited«
bei Duckworth Overlook, London



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream* für dieses Buch
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

1. Auflage

Deutsche Erstveröffentlichung Juli 2012

Copyright © der Originalausgabe 2012 by Max Brooks

All rights reserved.

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2012

by Wilhelm Goldmann Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur, München

Umschlagmotiv: © FinePic

Redaktion: Alexander Groß

An · Herstellung: Str.

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-442-47772-2

www.goldmann-verlag.de

Inhalt

Vorwort	9
Innerer Frieden GmbH	15
Steve und Fred	31
Zombiparade	53
Die Chinesische Mauer	107

Für Michelle Kholos Brooks,
die einfach alles möglich macht.

Vorwort

Die Zombies kamen zu mir. Ich habe ganz gewiss nicht nach ihnen gesucht. Es muss irgendwann 1985 gewesen sein, als ich zwischen zwölf und dreizehn Jahren alt war. Meine Eltern hatten gerade etwas bestellt, das man »Kabelfernsehen« nannte, und die Gerüchteküche auf dem Schulhof wollte wissen, dass diese neue Erfindung manchmal richtige Frauen zeigte, die bereit waren, ohne ersichtlichen Grund die Bluse auszuziehen! Jedes Mal, wenn meine Eltern zum Essen ausgingen, stahl ich mich in ihr Schlafzimmer. Mit der Geduld eines buddhistischen Mönchs setzte ich mich vor den Bildschirm. Ich wartete, ich hoffte, ich betete, und dann, eines Nachts, passierte es. Da war eine richtige, lebendige Frau – und vollkommen nackt! Sie schritt durch ein tropisches Dorf, während die Eingeborenen um sie herum tanzten. Mit dem Gehirn eines pubertierenden Heranwachsenden versuchte ich zu begreifen, was meine Augen mir da zeigten, und dachte nur: »Mein Leben hat sich gerade für immer verändert.«

Ich hatte ja keine Ahnung, wie richtig ich damit lag.

Sie kamen schlurfend und stöhnend aus der Dunkelheit ... und plötzlich war die Party zu Ende.

Von dem Moment an sind meine Erinnerungen verschwommen. Sie bestehen überwiegend aus bruchstückhaften Albtraumbildern von schreienden Menschen, die gepackt, zerfetzt und aufgefressen werden. Ich erinnere mich an ein kleines Tier (eine Katze?), das vom Leichnam einer alten Frau springt. Ich erinnere mich an einen aschfahlen Kadaver mit getrocknetem Blut an den Lippen. Ich erinnere mich an einen Staatschef, der um Hilfe bittet, während die anderen UN-Delegierten endlos über Lösungen debattieren. Doch am deutlichsten erinnere ich mich an SIE. Hirnlos, langsam, durch und durch unmenschlich. Sie erinnerten mich an einen Film, den ich kurz zuvor gesehen hatte, einen Film über einen riesigen Hai, den einer der Darsteller als »Fressmaschine« bezeichnete. Sie erinnerten mich an einen Film über einen Killer-Cyborg, der »weder Gnade noch Mitleid noch Angst kennt und niemals aufgibt, unter gar keinen Umständen!« Sie erinnerten mich an eine ausgesprochen echte Seuche, die sich in der Welt meiner Eltern ausbreitete und ihre Freunde scharenweise tötete. Sie waren der

schlimmste Albtraum, den ich mir vorstellen konnte. Sie waren Zombies.

Der Film, den ich an diesem Abend gesehen habe, trägt den Titel *Night of the Zombies*, und ich bin zu 99,9 Prozent sicher, dass die Filmemacher Bilder von echtem Kannibalismus in ihre Tour de Force hineingeschnitten haben. Ob das stimmt oder nicht, jede Einstellung brannte sich in mein jugendliches Gehirn ein. Jahrelang verfolgten mich diese unmenschlichen und, wie ich dachte, unbesiegbaren Monster. Die Menschen in den Filmen schienen machtlos zu sein gegen die gefräßigen Angreifer. Würde dasselbe nicht auch für mich gelten? Das war das Schicksal, mit dem ich mich abgefunden hatte ... bis er kam!

Sein Name lautet George A. Romero, und sein Film trägt den Titel *Night of the Living Dead*. Ich muss siebzehn oder achtzehn gewesen sein, als ich ihn sah, jetzt in meinem Zimmer mit meinem eigenen Kabelanschluss, aber, da bin ich sicher, nicht weniger an Frauen ohne Blusen interessiert als zu Beginn meiner Pubertät. Ich dachte, ich hätte die Zombie-Alpträume hinter mir gelassen, und jetzt waren sie wieder da! Die Fleischfresser waren zurück und ebenso heißhungrig wie ihre italienischen Vettern. Und wie früher reagierte ich entsetzt auf

das Gemetzel und konnte mich doch, genau wie damals, nicht davon abwenden.

Doch dann ging mir auf, dass es in diesem Film etwas gab, das den billigen, nihilistischen Blutorgien aus Europa vollkommen fehlte. In diesem Film gab es HOFFNUNG! Plötzlich gab es Regeln, konkrete Grenzen, die die Stärken und Schwächen der Angreifer festlegten. Sie waren weder so klug, so stark noch so schnell wie wir. Das Wichtigste jedoch war, man konnte sie aufhalten! Eine Kugel ins Gehirn, mehr war nicht erforderlich! Und da ging mir ein Licht auf. Nicht das Grauen vor den Zombies, sondern unser Unvermögen, mit ihnen fertig zu werden, stellte das Problem dar! Ich wäre da gewiss ganz anders. Ich würde die richtigen Entscheidungen treffen. Ich würde meine Hausaufgaben machen. Ich würde nicht vor Dummheit oder Angst kapitulieren. Wenn sie mich holen würden, würde ich tun, was immer erforderlich wäre, um zu überleben!

Eine Lebensspanne später, als sich die Welt auf die scheinbar unvermeidliche, mit dem Kürzel »Y2K« bezeichnete Computerkatastrophe der Jahrtausendwende vorbereitete, las ich eine wachsende Menge an Handbüchern, wie man die Apokalypse überleben könnte, und dachte mir: »Was ist mit Zombies?« Gewiss musste jemand ein Buch dar-

über geschrieben haben, wie man einen Angriff der lebenden Toten übersteht. Ganz bestimmt hatte irgendein besessener, zwanghafter Freak mit zu viel Zeit sich die Frage »Was wäre wenn?« häufig genug gestellt, um etwas dagegen zu tun. Und wie es der dumme Zufall wollte, entpuppte ich mich als dieser besessene, zwanghafte Freak.

Ich hätte nie und nimmer damit gerechnet, dass der *Zombie Survival Guide* tatsächlich veröffentlicht werden würde. Ich habe ihn nur geschrieben, weil ich ihn lesen wollte. Die lebenden Toten faszinieren (und ängstigen) mich nach wie vor, und je älter ich werde, desto mehr wächst meine Besessenheit. Zombies sind ein globales Phänomen, das perfekte Brennglas, durch das man den Zusammenbruch der Gesellschaft beobachten kann. Sie sind SARS, sie sind Aids. Sie sind der Wirbelsturm, der eine ganze Stadt verwüstet, oder die »Herrenrasse«, die einen ganzen Kontinent in Schutt und Asche legt. Sie sind eine existenzielle Bedrohung, eine tödliche Gefahr, und sie zeigen uns unsere eigenen selbstmörderischen Schwächen auf. Die Angst vor ihnen werde ich niemals abschütteln können.

Innerer Frieden GmbH

Eine Geschichte
aus dem Zombie-Weltkrieg

BERUFJORDUR, ISLAND

Thomas Kiersted sieht genauso aus wie auf seinem Foto vor dem Krieg. Er mag ziemlich abgenommen haben, das graumelierte Haar längst nicht mehr nur meliert sein, doch in seinen Augen findet man nicht den sattsam bekannten »Überlebenden-Blick«. Er winkt mir vom Deck der African Queen zu. Die achtzig Meter lange ehemalige Segeljacht ist trotz der geflickten Segel und des marinegrauen Anstrichs immer noch ein prachtvolles Schiff. Das ehemalige Spielzeug der königlichen Familie Saudi-Arabiens segelt jetzt unter der Flagge der Europäischen Union und ist das mobile Hauptquartier der »Innerer Frieden GmbH«.

Willkommen an Bord! Doktor Kiersted streckt die Hand aus, als das Nachschubboot längsseits geht. Tolle Party, was? Er meint die Kriegsschiffe und Truppentransporter, die in dem Fjord vor Anker liegen. Zum Glück für uns handelt es sich nur um eine Kundschaftermission. Es wird immer schwieriger,

unsere Subjekte zu beschaffen. Süd- und Ostasien sind gesichert, Afrika trocknet aus. Russland war – natürlich inoffiziell – unser bester Exporteur, doch jetzt ... Die haben das echt ernst gemeint, die Grenzen dichtzumachen. Keine »flexiblen Verhandlungen« mehr, nicht einmal auf individueller Ebene. Was ist aus dieser Welt geworden, wenn man nicht einmal mehr einen Russen bestechen kann?

Er kichert, als wir hinunter auf das B-Deck gehen. Aus einer beleuchteten Luke tönt lauter Lärm den Flur entlang.

Nein, nicht das. *Kiersted zeigt über die Schulter.* Kricketsaison. Sri Lanka gegen die Westindischen Inseln. Wir bekommen den Live-Feed der BBC direkt von Trinidad. Nein, unsere Subjekte befinden sich alle unten in eigens umgebauten Kabinen. Nicht billig, doch das trifft auf alles zu, was wir hier tun.

Wir begeben uns an den Mannschaftskabinen und verschiedenen Ausrüstungsspinden vorbei auf Deck C hinab. Offiziell kommen unsere Mittel vom Gesundheitsministerium der EU. Die stellen das Schiff, die Besatzung, Militärs, die mithelfen, Subjekte zu finden, oder, falls keine Soldaten verfügbar sind, ausreichend Geld, um private Subunternehmer zu bezahlen, die »Impisi«, Sie wissen schon, die »Hyänen«. Die sind auch nicht billig.

Keine unserer öffentlichen Mittel kommen aus Amerika. Ich habe die Debatten in Ihrem Kongress auf C-SPAN mitverfolgt. Als dieser eine Senator öffentlich versucht hat, uns zu unterstützen, bin ich regelrecht zusammengezuckt. Was ist der heute doch gleich, irgendein Handlanger in der Nationalen Gräberregistratur?

Ironischerweise stammt der Hauptteil unserer Gelder aus Amerika, und zwar von Privatleuten oder Wohlfahrtsorganisationen. Ihr [*Name aus rechtlichen Gründen gestrichen*] hat den Etat geschaffen, der es Dutzenden Ihrer Landsleute ermöglicht, unsere Dienste zu nutzen. Wir brauchen jeden Dollar, oder kubanischen Peso, wie ich sagen sollte, die einzige Währung, die heute noch einen Wert besitzt.

Es ist schwierig und gefährlich, Subjekte zu sammeln, sehr gefährlich, doch der Teil des Prozesses ist relativ preisgünstig. Die Vorbereitungen – die verschlingen richtig Geld. Es genügt nicht, ein Subjekt mit richtiger Größe, Körperbau, Geschlecht und hinreichend ähnlichen Gesichtszügen zu finden. Wenn wir eines haben – *er schüttelt den Kopf* –, dann geht die Arbeit erst richtig los.

Das Haar muss gewaschen, geschnitten, möglicherweise gefärbt werden. Meistens müssen wir die Gesichtszüge rekonstruieren oder von null neu auf-

bauen. Wir beschäftigen einige der besten Spezialisten Europas und Amerikas. Die meisten arbeiten für Standardlöhne oder gar »pro bono«, doch ein paar wissen ganz genau, was ihre Talente wert sind, und berechnen jede Sekunde ihrer Zeit. Talentierte Dreckskerle.

Wir kommen zum Deck E, das von einem gepanzerten Schott abgeriegelt wird, vor dem zwei bewaffnete Männer stehen. Kiersted sagt etwas auf Dänisch zu ihnen. Sie nicken und sehen mich an. Bitte um Entschuldigung, sagt er, ich mache die Vorschriften nicht. Ich zeige meine Ausweise, den der USA und der UN, eine unterzeichnete Kopie meiner Rechtsbelehrung und mein Empfehlungsschreiben mit dem Siegel des Europäischen Gesundheitsministers. Die Wachsoldaten betrachten sie genauestens, sogar unter Ultraviolettlichtern von vor dem Krieg, dann nicken sie mir zu und öffnen die Tür. Kiersted und ich betreten einen Gang mit künstlichem Licht. Die Luft ist abgestanden, geruchlos und extrem trocken. Ich höre das Pochen mehrerer kleiner oder eines extrem großen Entfeuchters. Die Türen auf beiden Seiten bestehen aus solidem Stahl, lassen sich nur mit einem elektronischen Schlüssel öffnen und warnen in mehreren Sprachen, dass ausschließlich befugtes Personal Zutritt hat. Kiersted spricht mit leicht gedämpfter

Stimme. Hier passiert es. Vorbereitung. Leider können wir nicht eintreten; eine Sicherheitsmaßnahme wegen der Arbeiter, Sie verstehen.

Wir gehen weiter den Gang entlang. Kiersted zeigt auf die Türen, ohne sie zu berühren. Gesicht und Haare sind nur ein Teil der Vorbereitung. »Personalisierung der Garderobe« – das ist die Herausforderung. Der Prozess funktioniert einfach nicht, wenn die Subjekte, sagen wir, die falsche Kleidung tragen oder einen bestimmten persönlichen Gegenstand nicht besitzen. Hier wenigstens können wir uns bei der Globalisierung bedanken. Das gleiche T-Shirt, das in China hergestellt wurde, kann man in Europa, Amerika, überall finden. Dasselbe gilt für Elektronik oder Schmuck; wir haben einen Juwelier für Spezialanfertigungen verpflichtet, aber Sie wären erstaunt, von wie vielen als »Einzelstücke« ausgewiesenen Gegenständen wir schon Kopien gefunden haben. Außerdem haben wir eine Spezialistin für Kinderspielsachen, wissen Sie, nicht für die Herstellung, sondern für die Modifizierung. Kinder verändern ihre Spielsachen wie niemand sonst. Ein bestimmter Teddybär, dem ein Auge fehlt, eine Actionfigur, die einen schwarzen und einen braunen Schuh trägt. Unsere Spezialistin besitzt ein Lagerhaus in Lund. Ich habe es schon gesehen,

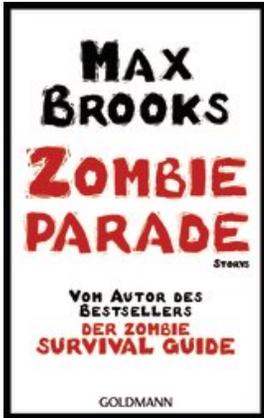
ein riesiger Flugzeughangar mit nichts anderem als haufenweise Spielzeugzubehör: Haarbürsten für Puppen, Waffen für Action Man – Hunderte Stapel, Tausende. Erinnerst mich daran, wie ich als Student Auschwitz besucht habe – Berge von Brillen und kleinen Kinderschuh. Ich habe keine Ahnung, wie sie das macht, Ingvilde. Sie ist eine Besessene.

Ich weiß noch, einmal brauchten wir einen »Spezialpenny«. Der Kunde hatte sehr genaue Vorstellungen. Er war eine Art »Unterhaltungsagent« in Hollywood, managte [*Name aus rechtlichen Gründen gestrichen*] und viele andere tote Stars. In seinem Brief stand, dass er mit seinem Sohn einmal einen Ort namens »Travel Town« besucht hätte, eine Art Eisenbahnmuseum in Los Angeles. Er sagte, das sei das einzige Mal gewesen, dass er je einen ganzen Nachmittag mit seinem Sohn verbrachte. In Travel Town gab es einen dieser Automaten, in die man einen Penny wirft, an der Kurbel dreht, und dann wird dieser Penny zu einem speziellen Medaillon gepresst. Der Kunde sagte, am Tag ihrer Flucht habe sein Sohn sich geweigert, es zurückzulassen. Sein Vater musste sogar ein Loch hineinbohren, damit er es an einem Schnürsenkel um den Hals tragen konnte. Der halbe Brief des Kunden kreiste um die genaue Beschreibung dieses speziellen Pennys. Nicht nur das Muster,

auch Farbe, Alter, Dicke, sogar die Stelle, wo er das Loch hineingebohrt hatte. Ich wusste, wir würden nie auch nur etwas annähernd Ähnliches finden. Ingvilde ebenso, aber wissen Sie, was sie getan hat? Sie stellte einen neuen, vollkommen identischen her. Sie fand die Unterlagen der Firma online und gab einem Maschinisten vor Ort eine Kopie des Entwurfs. Sie ließ das Medaillon wie eine Meisterchemikerin altern – die richtige Mischung aus Salz, Sauerstoff und künstlichem Sonnenlicht. Am wichtigsten aber war, sie achtete darauf, dass der Penny vor 1980 geprägt worden war, bevor die amerikanische Regierung den Kupferanteil so drastisch reduzierte. Schauen Sie, wenn man ihn plattdrückt und man das Metall im Inneren sehen kann ... Entschuldigung ... »zu viele Informationen«, wie ihr Amerikaner sagt. Ich erwähne das nur, um zu zeigen, welchen Aufwand wir hier bei unserer Arbeit betreiben. Ingvilde arbeitet übrigens, genau wie ich, für den Mindestlohn. Sie ist wie ich – »schlechtes Gewissen der Reichen«.

Wir erreichen Deck F, die unterste Etage der African Queen. Auch hier herrscht künstliche Beleuchtung vor, wie auf dem Deck darüber, doch im Gegensatz zu dort sind die Glühbirnen hier so hell wie die Sonne vor dem Krieg. Wir versuchen, das Sonnenlicht zu simulieren, erklärt Kiersted, und

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Max Brooks

Zombieparade

Storys

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 128 Seiten, 11,8 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-442-47772-2

Goldmann

Erscheinungstermin: Juni 2012

Die Zombies sind längst unter uns!

Seit Jahrhunderten kämpft die Menschheit gegen die Zombies – ein Kampf, der von den Vampiren bislang unbeteiligt bis amüsiert beobachtet wurde. Doch langsam schwant den Geschöpfen der Nacht, dass sie sich werden einmischen müssen, wenn sie nicht riskieren wollen, dass mit den Menschen auch die eigene Existenzgrundlage vom Erdboden verschwindet. Die Zombiekalypse naht – und das nicht nur in dieser neuen Geschichte von Max Brooks, dem Chronisten alles Untoten.

 [Der Titel im Katalog](#)